

Wochenblatt

für Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 80.

Dienstag, den 9. October

1877.

Stadtgemeinderathssitzung

am 21. September 1877.

- 1., Zunächst kam das Verzeichniß der städtischen Schulgeld- und Abgaben-Reste nebst den dazu abgegebenen Erklärungen der Cassen-deputation zum Vortrag und wurden die darauf gefassten Entschliessungen und zwar nach vorausgegangener nochmaliger Prüfung der einzelnen Posten sofort zu demselben geschrieben;
- 2., Genehmigte man, daß der Frau Mathilde verw. Schnee hier für ihre Person und unter der Bedingung, daß dadurch die Passage in der Schulgasse nicht gestört und insbesondere Geschirre bei ihrem Hause Car. No. 179 des Nachts gar nicht und am Tage nur, insoweit thunlich, stehen gelassen werden, Erlaubniß zum Bier- und Branntweinschank in ihrem gedachten Hause erteilt werde;
- 3., Legte man den Kostenanschlag wegen Umdeckung und bez. Ausbesserung des hiesigen Rathhausdaches vor, und beschloß man
 - a) diese Arbeiten in der veranschlagten Weise ausführen zu lassen,
 - b) das erforderliche Material an Ziegeln zc. selbst dazu zu liefern und
 - c) die Baudeputation mit der Ueberwachung derselben und Vernehmung mit Herrn Sydram wegen des zu zahlenden Arbeitslohnes zu beauftragen;
- 4., Beschloß man, die Pflaster- und Planie-Arbeiten zwischen der Saubachbrücke und dem Freiburger Thore noch bis zur Vollendung des Straßenausschnittes zu beanstanden und übergab
- 5., die städtischen Rechnungen ans Jahr 1876 Herrn Stadtverordneten Lohner zur Prüfung.

Wilsdruff, am 5. October 1877.

Der Stadtgemeinderath. Sicker.

Dresden, 7. October.

Als vor Jahren conservative Blätter auf das bedenkliche Wachsthum der socialdemokratischen Bewegung hinwiesen und vor den von dieser Seite drohenden Gefahren warnten, spöttelten liberale Blätter über diese „reactionäre Schwarzseherei“. Und heute hält das Organ des Berliner Fortschrittes, die „Voss. Ztg.“ die socialdemokratische Agitation der Fortschrittspartei als Muster vor. Das genannte fortschrittliche Blatt erklärt die Agitation und Organisation der socialdemokratischen Partei während der Reichstagswahlen für ein „hervorragendes Beispiel in der Geschichte der Wahlbewegungen.“ Die nöthigen Geldmittel — so erzählt die Voss. Ztg. — wurden lediglich durch freiwillige Sammlungen der Arbeiter aufgebracht, die durch 43 Wochen, also nahezu ein ganzes Jahr hindurch fortgesetzt wurden. Diese Sammlungen brachten eine Summe von 15,700 Mark ein, die auf den Druck von Plakaten, Versammlungseinladungen, Wahlaufzügen, Stimmzetteln, Mahn- und Zählzetteln, Festprogrammen und dergleichen, sowie auch zur Unterstützung der Agitation außerhalb verwendet wurden. Im Ganzen wurden unentgeltlich 1,346,145 Exemplare von Drucksachen verbreitet. Es haben ferner 307 politische Versammlungen mit Vorträgen binnen Jahresfrist stattgefunden. Und das in Berlin allein. Hält man diese Leistungen der Socialdemokratie neben die der anderen Parteien in Berlin, so wird man schwerlich bei irgend einer auf gleiche Opferwilligkeit stoßen, zumal wenn man die beziehungsweise Vermögensverhältnisse in Rechnung zieht.

Außerhalb Berlin, im ganzen deutschen Reiche steht es nicht anders. Hat Berlin zwei Socialdemokraten in den Reichstag gewählt, so hat Dresden gleichfalls einen dahin geschickt; daß in den Sächsischen Landtag Liebknecht keinen Zutritt erhält, ist einem zufälligen Umstande zu danken, und es kann leicht sein, daß die Anhänger der Socialdemokratie diesen Fehler bei der Nachwahl wieder gut zu machen sich angelegen sein lassen. In Gera steht ein Socialdemokrat zur Stichwahl und im Altenburgischen Landtage sitzen bereits zwei Socialdemokraten. Im Großherzogthum Hessen erwerben die Socialdemokraten einen Sitz nach dem andern in den Gemeindevertretungen. Wie die Socialdemokratie zu solchen Erfolgen gelangt ist, das lehrt schon die oben erwähnte Kundgebung der „Voss. Ztg.“ Die beispielloseste Mührigkeit und Thätigkeit, sowie der Opfersinn der Parteigenossen hat dies ermöglicht. Vorzugsweise aber verdankt die Partei ihre Ausbreitung der Pflege, welche sie der socialistischen Presse angedeihen läßt. In Deutschland allein bestehen an 60 socialdemokratische Blätter, darunter zwei Revuen: die „Zukunft“ und die „Neue Gesellschaft“. Auch über eine illustrierte Zeitschrift verfügt die Partei, welche Zeitungsnachrichten zufolge bereits in 40,000 Exemplaren verbreitet ist. Wie die „Magdeburger Ztg.“ erfährt, soll in der Provinz Sachsen jetzt auch eine eigene socialistische Buchhandlung gegründet werden, zu welchem Zwecke bereits 12,000 Mark aufgebracht sind. Dieselbe wird selbstverständlich nicht wenig zur Verbreitung socialdemokratischer Anschauungen beitragen, zumal sie um Verbreiten und Colporture nicht verlegen sein dürfte.

Die beiden oben erwähnten Revuen haben die Aufgaben, die so-

cialistischen Forderungen wissenschaftlich zu begründen. Auf die Massen werden dieselben weniger wirken, denen genügt die Aufstellung der Forderungen in den Tagesblättern. Aber um auf die Gebildeten einzuwirken, bedarf es der wissenschaftlichen Beweisführung. Wer es noch für ein Phantasiegebilde der socialdemokratischen Führer hält, auch auf die Vertreter der Intelligenz einwirken zu wollen, der dürfte durch die neuesten Vorgänge eines anderen belehrt sein. Einmal hat die Affaire Düring bewiesen, daß in der deutschen Studentenschaft viele socialistisch angehauchte Elemente vorhanden sind; sodann aber sollen auf den Gymnasien bereits socialdemokratische Ideen weitere Verbreitung gefunden haben, als man für gewöhnlich annahm. Endlich sprechen auch die günstigen Resultate, welche die Socialdemokraten bei Gemeinde- und Landtagswahlen erzielt haben und noch immer mehr erreichen werden, dafür, daß ihre Ideen im kleinen Beamtenstande, Bürgerstande p. p. schon Eingang gefunden haben.

Herr Max Hirsch mit seinem „Antisocialisten-Berein“ wird gegen diese höchst bejorgnißerregende Ausbreitung der Socialdemokratie keine Abhülfe schaffen; dagegen kann nur die conservative Partei mit Erfolg ankämpfen. Aber auch diese hat wenig Aussicht auf Erfolg, wenn sie sich nicht an der Mührigkeit der Socialdemokratie ein Beispiel nimmt und es dieser, vornehmlich auf dem Gebiete der Presse gleichzuthun strebt.

Unter den vielen Wanderversammlungen der letzten Wochen und Monate war die interessanteste die Versammlung der Naturforscher und Aerzte in München. Vieles, was dort von Meistern der Wissenschaften zum Vortrag kam, wird nach und nach in die Zeitungen dringen und zum werthvollen Gemeingut werden. Auch die abendlichen Feste nach angestrengter Tagesarbeit waren sehr gelungen, Geist, Humor, Kunst und guter Stoff wetteiferten mit einander und den Gästen aus allen Ländern wurde es wohl. Ein Zeugniß dafür ist der Trinkspruch, den der französische Naturforscher Professor Lanesan im Namen aller französischen Gäste ausgebracht hat. Er lautet: „Wir werden nach unserem Vaterlande zurückkehren, um unsern Mitbürgern zu sagen, mit welcher Liebenswürdigkeit wir in allen Städten Deutschlands empfangen worden sind. Wir werden zurückkehren, um Frankreich zu lehren, Deutschland zu lieben. Wir werden bestreben den deutschen Liberalismus zutragen, wie wir uns hier bestreben den französischen Liberalismus zu betheiligen. Ich trinke auf das Wohl Deutschlands und es sei mir erlaubt, zu gleicher Zeit auf das Wohl meines Vaterlandes zu trinken. Ich trinke auf die Geschwister Deutschland und Frankreich!“ — Das war eine mührige That, die von der Versammlung mit jubelndem Beifall aufgenommen wurde. Wir dürfen gespannt sein, wie man sie in Frankreich aufnimmt. Etwas vorgearbeitet in einer gerechteren Würdigung Deutschlands hat schon der bekannte Oberst Stoffel in einer Reihe offener Briefe an seine Landsleute. Sie scheinen aber in der Aufregung der Wahlkämpfe verhallt zu sein.

Am 14. October wählt Frankreich seine neue Kammer. Je näher der Wahltag rückt, desto größer wird die Spannung. Für die Mehrheit des Volkes handelt es sich darum, Republikaner zu wählen, das heißt Männer, welche die Republik als die augenblicklich einzig mögliche Regierungsform aufrichtig und energisch erhalten und weder einen Napoleon'schen Kaiser, noch einen Bourbonischen oder Orleans'schen oder auch Mac Mahon'schen König haben wollen, weil das den Bürgerkrieg bedeute, wie Thiers sagte. Diese Republikaner würden auch den Präsidenten Mac Mahon bis 1880, wo sein Amt abläuft, unterstützen, wenn er zeigte, daß ers mit der Republik ehrlich meine. Aber da steht der Haken. Mac Mahon betreibt die Wahlen und läßt sie betreiben, als handle es sich um einen Kreuzzug für Rom, sein Einverständnis mit den Römlingen und seine Abhängigkeit von denselben tritt immer greller hervor. Und darin liegt das ernste Interesse Deutschlands an den französischen Wahlen. Wenn Mac Mahon's Partei siegt, so kann Rom sagen: ich habe gesiegt, Frankreich ist mein Schwert! Wir Deutsche wissen, was das heißen will. In den Hirtenbriefen der Bischöfe und in den Wahlaufzügen ist viel mehr von Rom, das heißt nicht von dem Rom Victor Emanuels, sondern von dem päpstlichen Rom, die Rede als von Frankreich. Der Papst selber hat französische Wallfahrer angewiesen, wie sie wählen sollen, der Bourbone Henri V. hat seinen Lilienstengel gesenkt vor Rom; wählt, wie Rom befehlt, hat er seinen Anhängern erklärt. Der Erzbischof von Bourges (Fürst Latour d'Auvergne) hat eine dreitägige Andacht vor den Wahlen ausgeschrieben und allen Anhängern Mac Mahon's im Namen des Papstes 300 Tage „Bergünstigung“ und einen vollkommenen Ablass zugesichert; es handelt sich, schreibt er, um Erhaltung des katholischen Frankreich, um Wahrung der wahren Interessen der römischen Kirche, um Befreiung des Papstes (Wiedererlangung von Rom für den Papst), zu Gunsten dieser Sache hätten alle Thronbewerber zu verzichten. Es fehlt nur noch, daß die Bischöfe alle Glocken zur Wahl läuten lassen. Sonderbar ist's, daß ultramontane Zeitungen mit Vorliebe von einer lebenslänglichen Präsidentschaft Mac Mahon's schreiben. In Rom war dieser Tage